

*Schlagt nur die Trommel, suchet gut!
Seht ihr es, Freunde, nicht?
Wer ist's, für den die Blumen all
im Lenz erblühen, wer?*
(Vers zum Fall 5 im Hekiganroku)

*Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen:
Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.
Ich sage euch, dass auch Salomo in all seiner Pracht
nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.*
(Evangelium nach Matthäus 6,28f)

Man sagt, dass Zen schwierig ist, aber der Grund dafür ist vielleicht nicht ganz klar. Denn wenn Zen schwierig ist, dann deshalb, weil es so einfach ist. Die Schwierigkeit des Zen liegt in seiner vollkommenen Einfachheit. Deswegen, weil es so einfach ist, braucht es – wie es in einem Koan heißt – etwas länger, bis wir es begreifen. Eine Erleuchtungserfahrung im Zen ist die verblüffende Erkenntnis: Ha! So einfach ist das alles. Zum Weinen einfach, zum Lachen!

Was das Zen – was unser Leben – schwierig und kompliziert macht, ist unser schwieriger und komplizierter Geist. Weil unser Geist kompliziert ist, sehen wir die Einfachheit unsres Lebens nicht. Deshalb ist die Zen-Übung wesentlich dazu da, uns in unsrem schwierigen Erwachsenen-Geist zu lassen. Nur deswegen ist Zen schwierig, in Wirklichkeit ist es kinderleicht. Hätten wir Kinder-Geist, dann wüssten wir, für wen die Blumen im Frühling blühen. Weil aber unnütze Dinge unsren Geist vernebeln, übersehen wir, wie es im Vers zum 19. Fall des Mumonkan heißt, dass *dies* – die Blumen im Frühling, aber auch der Schnee im Winter – die beste Jahreszeit ist.

Zen ist schwierig, weil wir nicht richtig hinsehen. Weil unser Geist immerzu beschäftigt ist, sehen wir die Frühlingsblumen nicht. Als der Buddha eine Blume hochhielt und sie der großen Versammlung zeigte, gab es nur einen Mönch, der lächelte, Kasyhapa, alle anderen waren viel zu gespannt, kluge Worte von dem Welt-Erhabenen zu hören. Ihr Geist war voller Erwartung, erwartungs-voll, deswegen konnten sie die Blume nicht sehen, die der Buddha hochhob. Nur Kashyapas Geist war offen und frei, so dass er die Blume sehen konnte.

Wenn Zen schwierig ist, dann deswegen, weil es von uns erwartet, dass wir unsren Geist vereinfachen, offen und frei machen, damit wir sehen können. Nur mit einem offenen und freien Geist können wir die Wirklichkeit sehen, so wie sie ist. Können wir die Blume in ihrem So-Sein wahrnehmen und wissen dann auf einmal, für wen sie im Frühling blüht.

Die Blume ist ganz einfach da, sie weiß nichts von Salomos prächtigen Kleidern und deswegen vergleicht sie sich auch nicht mit ihnen. Sie blüht, weil sie blüht, sie freut sich ihres Lebens, ohne darüber nachzudenken, wie lange es wohl noch dauert. Und wenn jemand sie ansieht und sich so auch ein bisschen freut, dann ist ihr das ebenfalls recht.

Zen ist ganz einfach, darin besteht seine Schwierigkeit. Zen ist kinderleicht, deswegen ist es für uns Erwachsene so schwer zu verstehen. Es gibt aber einen Weg:
Schaut die Lilien auf dem Feld an!, sagt Jesus.
Und der Buddha hält still eine Blume hoch.

Wenn wir in unsrer Zen-Übung unsren Geist vereinfachen, immer einfacher und einfacher machen, dann ist der Zen-Weg, dann ist unser Leben überhaupt nicht schwierig.